

Kopernikusschule, Freigericht

Lest unsere erstaunlichen Geschichten inspiriert von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

Öki - von Elisabeth Hake

„Eigentlich heiÙe ich Hanna, aber mich nennt jeder Öki, also könnt ihr das auch tun.“ Das waren seltsame erste Worte für eine neue Schülerin. Aber das war nicht das einzige Seltsame. Ihre Klamotten sahen aus wie aus Pflanzenfasern, ihr Schulranzen war ein Jutebeutel und sie verteilte in der Klasse Maiszettel (Zettel aus gepressten Maisblättern), auf denen Sprüche wie: „Rettet die Umwelt!“ oder „Wurst ist böse! Vegan ist gut!“ „Chemie macht krank!“ und klebte jedem ein Bio-Siegel auf die Stirn. „Ist dieses Bio-Siegel auch bio und völlig ohne Chemie?“, fragte Tobi, der sie etwas ärgern wollte. „Natürlich. Was denkst du denn? Also... die Unterlage ist aus gewebten Bio-Mais Blättern. Zur Stabilität haben wir noch etwas Gras und Schilf dazwischen gewebt. Und der Kleber ist Harz.“, antwortete sie stolz.

„IIIIIIIIIIhh!“ kam es aus der Klasse, während einige versuchten, den Aufkleber abzuziehen, ohne ihre Haut mitzunehmen. Doch immer noch fragten wir uns, warum sie jetzt wirklich Öki hieß. Klar, sie ist ein kleiner Öko, aber alleine darum nennt man eine Person doch nicht Öki, oder?

Doch diese Frage sollte sich bald klären. Um genau zu sein, schon in einer Woche.

Wir hatten mal wieder Chemie. Und das ist natürlich Ökis absolutes Hass-Fach. Sie kam in den Raum und schrie: „Chemie verdirbt das Leben!“ Dann nahm sie ihren Jutebeutel und rannte aus dem Raum nach draußen. Dort tankte sie Sonne, rief Leuten „Schützt Mutter Natur!“ hinterher und schleuderte ihnen Sonnenblumen entgegen.

Jetzt wissen du und unsere Klasse, warum sie Öki heißt, denn sie macht ihrem Namen alle Ehre.

Anna in Saudi-Arabien – von Batuula Bakri

Anna - ein ganz normaler Name in sehr vielen europäischen Ländern. Bei den Christen war Anna auch die Mutter von Maria.

Da sie Journalistin war und gerne etwas über andere Länder und andere Sitten erfahren wollte, war es normal, dass sie schon einige Länder besucht hatte. Ihr Ziel: eine traumhafte und erfolgreiche Reise.

Schon immer hat sie das arabische Leben sehr interessiert. Jedoch war es nicht immer sehr einfach. Sie war blond, wunderschön und hatte blaue Augen, ein Traum vieler arabischer Männer. Das hieß, entweder sie musste sich in arabischen Ländern bedecken oder die Reise sein lassen. Eines Tages erfuhr sie von den drei wundervollsten Plätzen in Saudi-Arabien, Mekka, Medina und Mujama-Al-Arab. Zwei davon sind sehr bedeutende und heilige Plätze für Muslime, Mekka und Medina. Für Anna hieß das: jetzt nichts wie los.

In Saudi-Arabien am Flughafen in Jida angekommen, hieß sie der Kontrollpolizist herzlich willkommen und fragte sie, wie jeden anderen Touristen, wie sie heiÙe, nur um noch mal sicher zu gehen. „Anna!“, antwortete sie sehr freundlich.

Sie wusste nicht, dass Anna dort „ich“ bedeutete. „Ja Mrs, ich fragte Sie“, erwiderte der Polizist.

„Anna“, wiederholte sie gereizt. „Mrs, ich möchte nicht unhöflich rüberkommen, aber ich muss Ihren Namen wissen, ich habe nicht ewig Zeit.“, er wirkte leicht verwirrt. „Ich bin Anna! Was ist ihr Problem?“, rief Anna.

„Einen Moment bitte.“, versuchte der Mann weiterhin höflich zu bleiben. Er kam mit einem durchtrainierten, großen Herrn zurück. „Sagen Sie mal, verstehen sie mich nicht?!, ich bin Anna!“, schrie sie erneut. Der durchtrainierte Mann, anscheinend Europäer, lachte und klärte auf der Stelle den Fall auf.

Sie ging besorgt aus dem Flughafen raus. „Nun muss ich mir wohl einen neuen Namen aussuchen.“ Sie überlegte... Ich hab´s, ich heiße „ech“ - statt „i“ am Anfang ein „e“.

Anna ruhte sich ein paar Stunden im Hotel aus, zog sich um und ging runter in die Lobby. Dort traf sie eine nette Frau namens Fatima. „Ach, übrigens, ich habe nicht gefragt, wie Sie heißen, dürfte ich ihren Namen erfahren?“, fragte die Frau.

„Ech“, (das bedeutet „was“ auf Arabisch). „Wie Sie heißen, habe ich Sie gefragt.“, erwiderte die alte Dame.

„Ja, ich heiße Ech.“ „Das ist aber lustig. Sie wissen schon, dass „ech“ in Saudi-Arabien „was“ bedeutet?“, gab die nette Dame von sich. „Ähhhhhhhm..., nein, das wusste ich nicht.“ Sie klang verzweifelt.

Auf jeden Fall wusste Anna aber nun, dass selbst Namensänderungen für Europäer hier schwierig waren. „Ich will wieder Anna heißen.“, flüsterte sie leise.

Gundalf – von Janosz Pohl

Es war einmal eine Schulklasse der Kopernikusschule aus Freigericht. Alle Kinder hatten ganz normale Hobbys für ihr Alter. Sie spielten Fußball, Tischtennis oder ähnliches.

Aber Gundalf war schon sehr reif für sein Alter. Er hatte schon einen grauen Bartwuchs, der dem „Herr der Ringe“-Zauberer ähnelte. Er kam jeden Tag mit alten Gewändern in die Schule. Von diesem Tag an nannten ihn alle Gundalf!

An manchen Tagen probierte er, die Lehrer mit seinen Zaubersprüchen zu beeinflussen. Doch vergeblich. Ein ums andere Jahr verging und Gundalf wurde immer mehr zu einem alten Zauberer. Mit 40 Jahren sah er schon wie ein alter Opa aus, der an die 80 Jahre geht.

Beim Klassentreffen nach 30 Jahren fragten ihn die anderen Mitschüler, warum er so alt aussehe und ob er eine schlimme Kindheit gehabt hatte oder ähnliches. Gundalf wusste nicht, was er sagen sollte und verstummte, doch seine Mitschüler warteten gespannt.

Da fing Gundalf an und sprach: „Als ich klein war, ging meine Mutter mit mir zu einem speziellen Rat. Sie nannte ihn „Rat der letzten Hexen“ oder so. Mir wurde also versprochen, dass ich, wenn ich größer bin, zaubern könnte mit allem Drum und Dran. Davon war meine Mutter natürlich begeistert und willigte ein. Von da an wechselte mein Name von Kevin auf Gundalf. Leider konnte ich nie zaubern. Sie hatten meine Mutter also verarscht.“

Seine Mitschüler standen fassungslos da. „Ihr könnt mich jetzt auch wieder Kevin nennen!“ Und weg war er...

An diesem Abend diskutierte man noch lange über Kevins Geheimnis. Kevin aber wusste genau, dass er gelogen hatte. Sie durften ja schließlich nicht wissen, dass er wirklich zaubern konnte. Er hatte das alles von seiner Mutter geerbt, da sie die letzte Hexe war, die das Mittelalter überlebt hatte.

So spielten sie noch viele alberne Streiche, aber nie wusste einer, dass die beiden wirklich zaubern konnten.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann spielen sie heute immer noch Streiche!

Der babbelnde Björn – von Sarah Franz

Alles fing bei unserer Einschulung an. Jeden Montag erste Stunde gab es eine Erzählstunde, bei der man über sein Wochenende erzählen durfte. Es war stinklangweilig. Und dann war da Björn. Er laberte so lange, dass jeder schon innerlich aufstöhnte, wenn er anfing. Außerdem redete er nur über seine Fische. Also nannten wir ihm irgendwann den „Babbelnden Börn“. Aber nur hinter seinem Rücken, weil er eine echte Heulsuse war. Der Babbelnde Börn wurde immer schlimmer. Seine Geschichten wurden immer länger und langweiliger. Also beschloss die Klasse etwas zu unternehmen. Der, der vor dem Babbelnden Börn dran war mit reden, redete, bis die Stunde zu Ende war. Aber der Plan ging nicht wirklich auf, weil es fast genauso langweilig war. Also flüchtete unsere Klasse nach Asien, doch er reiste uns hinterher und laberte uns voll. Wir waren kurz davor durchzudrehen, aber dann kam die Nachricht, dass er umziehen würde. Ein Teil dieser Geschichte stimmt wirklich und dies ist nicht der einzige Spitzname in unserer alten Klasse. Da gab es zum Beispiel noch Kevina Ballerina, Professor Rosenberger und die Bimmelsocken. Über die werde ich aber ein anderes Mal schreiben.

Firestorm – von Lucia Weinel

Hallo, ich bin Firestorm und bin 15 Jahre alt. Mein Name hat viele Bedeutungen: 1. Ich habe feuerrote Haare, die, wenn ein Sturm kommt, meine Haare wie einen Feuersturm wehen lassen, 2. Ich bin nicht zu bändigen, wie ein wütender Sturm, 3. Wenn ich lache, wird jedem der in meiner Nähe warm, als würde er vor einem prasselndem Feuer sitzen, 4. Wenn ich wütend bin, tobt draußen ein Sturm und irgendwo fängt etwas an zu brennen.

„Firestorm komm runter!“, rief mich Linda. Linda? Linda ist meine Pflegemutter, ich wurde ihr, als ich drei Tage alt war, vor die Türschwelle von Familie Tindaja, so heißt Linda mit Nachnamen, gelegt. Linda nahm mich sofort auf. Sie hat mich trotz meiner Missgeschicke immer noch gern, was verwunderlich ist, schließlich habe ich ihre Haare angefackelt, also nicht angezündet oder so, nein denn ich habe die Gabe des Feuers. Das heißt ich, war sauer und habe mir fest gewünscht, dass ihre Haare brennen, natürlich dachte ich da nicht an meine Gabe und naja... Oder als ich mal richtig sauer war und Feuer knistern hörte, kam Linda angerannt und schüttete mir einen Eimer Wasser über den Kopf, laut ihrer Aussage sollen meine Haare gebrannt haben. „Ich komme, Linda“, sagte ich, stand von meinem Bett auf und zupfte meine rote Bluse mit weißen Veilchen zurecht. Dann holte ich mir eine schwarze Leggings und ging nach unten. „Warum muss ich schon los?“, maulte ich. „Ich habe jetzt sieben Monate Ferien, da muss man doch nicht schon um vier Uhr aufstehen, um das Feuer anzuzünden.“ „Tja, dann hast du halt nur sechs Monate, drei Wochen, sechs Tage und 23 Stunden Ferien“, konterte Linda. Sie wusste immer, wie sie mich zum Lachen brachte. Ich musste so laut lachen, als sie das sagte, dass das Holz anfing zu brennen und schließlich zu einem richtigen Feuer wurde. „Okay, du hast mich wieder erwischt, ich gehe jetzt los, ein bisschen laufen“, rief ich Linda immer noch kichernd zu, während ich mir einen Mantel überzog und rausging. Doch weit kam ich nicht, denn plötzlich wurde mir, von hinten, ein Sack über den Kopf gestülpt und ich wurde in einen Wagen geworfen, der sofort losfuhr. Ich versuchte durch meine Gabe, den Sack loszuwerden oder das Auto durch Feuer oder Sturm von der Spur abzubringen, doch es klappte einfach nicht, ich war gefangen. „Hey, lassen sie mich hier raus!“, schrie ich zum zweitausendsten Mal, sorry Korrektur, zum viertausendsten Mal. „Ja, Süße, aber erst wenn der Boss dich in seinen Klauen hat“, sagte der Mann und lachte höhnisch. Nun wurde mir erst recht mulmig. - Der Boss und in seinen Klauen hat. - iese Worte passten definitiv nicht zusammen. Auf einmal hielt der Wagen abrupt an und ich wurde

nervös. Plötzlich gab es einen lauten Knall und dann ein lauter Schrei: „Kannst du wohl aufhören, einen so zu erschrecken“, tobte der Mann. „Sorry“, hörte man eine genervte Jungenstimme. „Was willst du denn hier?“, sagte der andere Mann und lachte dabei wie eine Sägemaschine. „Ich soll das Mädels für Alfred abholen.“ „Alfred?!, Wieso sagst du das nicht gleich!“ Die Klappe des Kofferraums wurde aufgerissen und ich wurde grob rausgezerrt. „Geht das auch etwas sanfter?“, meinte ich in einem überheblichen Ton. „Sorry, Alex ist etwas brutal“, sagte die Jungenstimme und zog mir den Sack vom Kopf. Darauf hatte ich nur gewartet, ich sprang ihn an, auf einmal kam Sturm auf und meine Haare wehten wie wütendes Feuer. „Deine Gabe ist mehr als beeindruckend“, murmelte er. Alex und der andere Mann waren schon längst verschwunden, als sie das Feuer sahen. Das irritierte mich, warum lief er nicht weg? „Also, wofür wolltest du mich benutzen, Krieg oder einen anderen Schrott?“, fragte ich. „Ich?“, er schaute mich erstaunt an und dann fing er an zu lachen. „Oh nein, ich habe nur die Aufgabe, dich zu Alfred zu bringen und hör bitte jetzt mit dem Feuer auf.“ „Was?“, ich war so irritiert, dass ich tatsächlich aufhörte. „Schon besser, also komm.“ Ich folgte ihm sogar freiwillig, da er mir weder Handschellen noch sonst etwas anlegte. Außerdem war ich gespannt, wer dieser Alfred war, und wo ich gerade war, wusste ich auch nicht. Nach einer Weile rief die Jungenstimme: „Alfred, ich hab hier jemanden für dich“ - „Keine Lust!“, rief jemand. „Aber...“. - „Keine Lust!“ „Tja, dann kann ich ja jetzt gehen“, sagte ich und drehte mich um. Aber der Junge hielt mich fest. „Firestorm“, sagte er mit so viel Liebe. „Woher kennst du meinen Namen?“, fragte ich völlig verdutzt. „Glaubst du ich erkenne meine eigene Schwester nicht?“, antwortete der Junge. „Was, du bist mein Bruder?“ - „Ja“, er schaute mich hoffnungsvoll an. Doch da irrte er sich. „Du Schwein, du Schweinehund du!“, schrie ich plötzlich und ließ seine Haare anzünden, die er schnell mit einem Wasserschlauch löschte. „Du... du?“ Ich drosch mit Fäusten auf ihn ein, als mich auf einmal jemand von hinten packte und mich zu einer Art Scheiterhaufen trug. „So, du Hexe jetzt, wirst du verbrannt!“ „Nein!“, ertönte auf einmal die Stimme von diesem Alfred. „Nein, meine Tochter soll leben!“ Tja und so kam es, dass ich von meinem richtigem Vater und meiner richtigen Mutter alles erklärt bekam. Dass ich von meiner toten Stiefschwester aus Eifersucht entführt und auf die Türschwelle von Linda gelegt worden war, deren Erinnerungen an mich nun gelöscht wurden.

Nun lebe ich hier schon seit sieben Jahren und mache viel Unsinn mit meinem Bruder Ice. Er heißt Ice, weil er Eiskräfte hat. Wir gehen nun den Bewohnern vom Planet Mars so richtig auf den Wecker.

Ein Bildgedicht, ein Wortgedicht

Das Blatt - von Batuula Bakri

Auf mich kann man alles schreiben.
Mit mir kann man alles machen.
Nichtsdestotrotz bin ich nicht so viel wert.
Keiner betrachtet mich als gefährlich.
Jedoch kann ich sehr heftige Wunden machen.
Nicht heftig vom Aussehen her, sondern vom Gefühl.

Wunden, die dich eher leiden als sterben lassen.
Wunden, die nicht sehr stark bluten.
Wunden, die sehr schrecklich brennen.
Wunden, die keiner als Wunde betrachtet.
Wunden, die niemand von mir erwartet.
Ein gefährlicher Gegenstand!

Gedichte nach Ernst Jandl "Ottos Mops"

Fynn Raacke: Janniks Jaguar

Jannik sagt: „Jag!“
Janniks Jaguar jagt.
Janniks Jaguar wankt.
Janniks Jaguar fällt.

Jannik fragt: „Jaguar?“
Jannik sagt: „Jaguar.“
Jannik schreit: „Jaguar!“
Janniks Jaguar: „Ja...“
Jannik fand Jaguar.
Jannik: „Jaguar?“
Jaguar frisst Jannik!

Tammo Lopp: Dorothees Drache

Dorothees Drache dehnte sich am Deck,
Dorothee dachte: Drache weg,
Drache dachte: Dorothee ist im Dreck,
Dorothee duckte sich ins Deck,
Drache schaute, wühlte im Dreck,

Drache sah, sagte: da,
Dorothes Wort: Drache dort.

Robert Fisher: Bodos Bachforelle

Bodos Bachforelle bockt,
Bodo: Blök, du Bachforelle,
Bodos Bachforelle blökt,
Bodo: Boa!

Bodo haut Bachforelle,
Bachforelle: Bodo blöd,
Bodo: blöde Bachforelle,
Bachforelle: Blöd!

Bodos Bachforelle baut sich auf,
Bodo: bau dich zurück, du Bachforelle.
Bachforelle: nein. Bodo nein.
Bodo: Blöd!

Fabrizio Monaco: Eons Emu

Eons Emu entert Enten,
Eons Eu entflieht,
Eon: Ne, Emu, ne!
Eon entert Emu.

Emu hat entschuldigt,
Eon beherrscht Eu,
Emu entschwindet Eon,
Eon erfindet Kanone.

Emu hat entschuldigt,
Eon entert Emu,
Emu steigt empor,
Emu verendet.

Zweiwortgedichte

Ena Hodzic
Plüschtiergedicht

Teddy
Bär

Sarah Franz
Schulgedicht

Stift
schreibt

Öner Ayrangöl
Schulgedicht

Lehrer
Aufgaben

Elisabeth Hake
Frühlingsgedicht

Blumen
sprießen

Sommergedicht
warmes
Wetter

Herbstgedicht
Blätter
fallen

Wintergedicht
Schnee
fällt

Marylin Schön
Tennisgedicht

Schläger
Schlagen

Janosz Pohl
Fußballgedicht

schnell
verletzt

Öner Ayrangöl
Stadtgedicht

Autos
Verkehr

Fynn Raacke
Gerichtsgedicht

Richter
tot

Laura Jentsch
Musikgedicht

Note
Instrument

Fabrizio Monaco
Sportgedicht

schnell
Zeit